

Westerwälder Zeitung

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Ämtliches Kreisblatt für den Oberwesterwalbkreis

Marienbergcr Anzeiger

Druck und Verlag der Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg u. Hachenburg. — Begr. 1848

Telegraphen-Anschlüsse: Hachenburg Nr. 155, Marienberg Nr. 187.

Telegramm-Adresse: Zeitung Hachenburg-Westerwald.

Erscheint an jedem Werktage.

Bezugspreis: Vierteljährlich M. 3.90 ohne Bringerlohn; durch die Post: Vierteljährlich M. 4.90, monatlich M. 1.30, ohne Bestellgeld.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. 19524

Im Winterhalbj. wöchentl. Freilager: Landwirtschaftl. Mitteilungen.

Anzeigen: Die 43 mm breite Millimeterzeile 10 Pfg., die 8 gespaltene Millimeter-Reklamezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung.

N^o 9.

Montag, den 12. Januar 1920.

72. Jahrgang.

Wochenrückblick.

Die Verhandlungen des Obersten Rates und der deutschen Delegation in Paris gehen mühsam weiter. Zwar erklärte der „Temps“ kürzlich: „Es ist höchste Zeit, daß der Friedensvertrag in Kraft tritt, damit sich endlich die alliierten Regierungen mit der deutschen Regierung in Verbindung setzen, um Maßnahmen zu treffen, die die wirtschaftliche Aufrichtung Deutschlands und seine Zahlungsfähigkeit sicherstellen.“ Aber von solchem Eifer merkt man bei den Leuten, die sich — nicht kraft ihres Sieges, aber kraft des deutschen Zusammenbruchs — als Neuschöpfer der Welt aufwerfen, leider verhältnismäßig wenig. Die mündlichen Verhandlungen dehnen sich von Tag zu Tag, und daneben will der Notenwechsel gar nicht abreißen. Selbstverständlich wird die Schuld von französischer Seite wieder auf Deutschland geschoben, und zwar sind es diesmal die ungenügenden Vollmachten des Herrn von Simson, die die Hinausschiebung der Ratifikation des Friedensvertrages verursachen. Erst sind wir auf den 6. Januar vertröstet worden, jetzt wieder auf den 10. Aber der Himmel mag wissen, wie lange es der Vorführung von der Entente Gnade noch belieben mag, die Welt in Hangen und Bangen zu erhalten. Auf alle Fälle ist dafür gesorgt, daß der Friede unter den für Deutschland denkbarsten demütigenden Umständen Tatsache wird. Erst fallen die deutschen Delegierten das Novemberprotokoll unterschreiben, dann folgt die Auswechslung der Ratifikationsurkunden, und erst dann wird die Entente allernächst prüfen, ob eine Herabsetzung ihrer Forderung, das abzuliefernde Hafensmaterial betreffend, statthaben kann. Alliierte Sachverständige werden voraussichtlich nach Deutschland geschickt werden, um zu sehen, zu hören, zu riechen, ob uns die Erfüllung der vollen Forderung auch wirklich den Rest gibt. Es ist wahrhaftig so wie bei der mittelalterlichen Tortur: man spritzt dem vor wahnwitzigen Schmerzen ohnmächtig gewordenen Opfer Wasser ins Gesicht, damit es wieder zu sich kommt und die Folter von neuem beginnen kann.

An neuen wirksamen Instrumenten, Deutschland ge-
fugig zu machen, wird es der Entente nie fehlen, dafür hat sie in „weiser“ Voraussicht gesorgt. Wir brauchen nur an die Auslieferungsfrage zu denken. „Wäge die Hand verdorren“, die ihre Feder unter solchen Frieden setzen wird!“ So hatte einst Scheidemann, der heute Oberbürgermeister von Rassel ist, die Unterzeichner der von Clemenceau, Lloyd Georges und Wilson diktierten Friedensbedingungen verflucht. Es hat ihm und den anderen Gegnern eines Friedens um jeden Preis nichts geholfen. Kaum sechs Wochen nach jenem „Niemals!“ war der Friede unterzeichnet, und Deutschland hatte unter anderen beschämenden Verpflichtungen die auf sich genommen, eine Anzahl von Landeskindern — Zahl und Namen wurden uns noch heute nicht genannt — dem blinden Haß und der unerfütterlichen Rachgier zur „Bestrafung“ auszuliefern. Dieser Zeitpunkt rückt jetzt näher. Glaubt jemand, die Entente werde uns auch nur ein Mitteldies unserer Verpflichtungen schenken? Aber wie soll dies schmachvoll. Drama vor sich gehen? Wer will, wer kann die Hand erheben, um deutschen Brüdern gegenüber, und wenn sie zehnmal geschilt hatten, den Häßler zu spielen? Es hat keinen Wert, vor dem drohenden Verhängnis den Kopf in den Sand zu stecken. Die Entente wird wieder einmal Gelegenheit haben, mit „Recht“ über nicht oder nicht restlos erfüllte Verpflichtungen Deutschlands zu klagen, und so geht das grausame Spiel weiter. Reichspräsident Ebert weiß wohl, wo ihn der Schuh drückt. Das Wolff-Bureau hatte bekanntlich die Mitteilung der „Egl. Adsch.“, daß Ebert sein Amt niederlegen wolle, weil er die Auslieferungsfrage nicht mitmachen wolle, als ein parteipolitisches Manöver bezeichnet. Darauf antwortet jetzt das Blatt u. a.: „Vielleicht befragt die „zuständige Stelle“ einmal die Leitung der Parteien in der Nationalversammlung, warum sie sich „ohne jede sachliche Unterlage“ mit dem Ausscheiden des Präsidenten Ebert wegen der Auslieferungsfrage offiziell befassen haben? Herr Ebert sollte nach feierlicher Amtsniederlegung oder der Drohung der Amtsniederlegung von den Parteien der Mehrheit inständig gebeten werden, das Amt trotz der Schmach der Auslieferung beizubehalten.“

Die Leidtragenden werden voraussichtlich vor allem die deutschen Kriegsgefangenen sein, entlassen sich doch die Franzosen nicht, die albernen Märchen über Zurückhaltung franz. Gefangener in Deutschland in die Welt

zu setzen, um ihr eigenes Verhalten in dieser Frage einfachster Menschlichkeit in ein besseres Licht zu stellen.

Nach einer dieser Tage in der deutschen Presse veröffentlichten Drahtmeldung aus Paris mußte sogar der Chef der franz. Militärmission in Berlin, General Dupont, unter besonderem Hinweis auf die neuerdings in der franz. Presse „aufgedeckten“ Censationsfälle erklären, es gäbe in Deutschland nicht einen einzigen französischen Kriegsgefangenen mehr, der gegen seinen Willen zurückgeblieben sei. Daß mit dieser Erklärung die von deutscher Seite immer und immer wieder abgegebenen Versicherungen von einer in ganz besonderem Maße dazu berufenen franz. Stelle vorbehaltlos bestätigt werden, ist umso mehr zu begrüßen, als sogar französische Behörden im besetzten Gebiet derartige Lügennachrichten ohne Prüfung des Wertes dazu benutzten, die Schuld an der Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich der deutschen Regierung zuzuschreiben und gegen diese so bei der Bevölkerung Stimmung zu machen. Es gehört kein Talent zum Prophezeien dazu, vorauszusagen, was Frankreich unternommen wird, wenn auch nur ein Teil der angeklagten deutschen Militärs seiner Rachsucht entgeht.

Doch ist es nicht einmal nötig unsere Blicke in eine, wenn auch gar nicht ferne Zukunft zu wenden, um von bitteren Sorgen überreizt zu werden. Die Wiedereinführung der Goldzölle als Valutazölle mit Genehmigung des Obersten Rates ist ein ebenso deutliches Zeichen unserer verzweifelten Lage, wie die alarmierenden Nachrichten über die Erschöpfung der Getreidevorräte der Reichsgetreidestelle und die Notwendigkeit einer erneuten Kürzung der Verpflegungsrationen. Ueber unsere Steuerausichten hat sich Erzberger kürzlich in Stuttgart ausgelassen und versichert, er habe sich zum Ziele gesetzt, die Herstellung einer geordneten Staatswirtschaft, die bereits bestehe, die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben, was noch in diesem Jahre erreicht werde, und die soziale Gestaltung des Steuerwesens. Die neuen Reichseinkommensteuern werden für die Einkommen unter 15,000 Mark keine höheren Forderungen bringen, als das laufende Steuerjahr. Das Körperschaftsteuergesetz, das auch die sogenannte tote Hand besteuere, u. das Ergänzungsteuergesetz würden in den nächsten Tagen vorgelegt werden. Letzteres treffe den Sparer und das neubildende Kapital mit 10 Prozent, den Verschwender mit einer sogenannten Aufwandssteuer f. Einkommen über 35,000 Mark. Die indirekten Steuern hätten 25 Prozent, die direkten 75 Prozent der benötigten 24 Milliarden zu erbringen. Bezüglich der Zukunft steht und fällt der Minister mit dem Programm, daß Deutschland ein Einheitsstaat werden muß, schon aus Sparmaßregeln.

Das ist einleuchtend, denn 160 Minister und 5000 Parlamentarier, von denen Deutschland gegenwärtig nach einer Aeußerung des Reichsministers des Innern Dr. Koch regiert und verwaltet wird, sind für ein verarmtes Land mehr als genug. Es wäre zu begrüßen, wenn auch aus den Redehallen wieder ein Zustrom zu den Stätten produktiver Arbeit stattfinden würde, wie wir die Wiederkehr der von den Kommunisten z. B. mit besonderem Eifer erstrebten A. u. S.-Räte nach dem Muster der wieder erstarkten russischen Sowjetrepublik gern entbehren würden. Wir brauchen Arbeit und Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Wollen uns die jetzt in Berlin weilenden amerikanischen Quäker zu dem letzteren ernstlich helfen, so sollen sie uns herzlich willkommen sein. Zurückhaltung in der Beurteilung amerikanischer Denkwiese ist bei dem dort herrschenden Erwerbsfinn allerdings notwendig. Man hat uns von dort aus die Errichtung einer Republik zur Erlangung eines günstigen Friedens einst gewissermaßen zur Pflicht gemacht, indem man die Hohenzollern, insbesondere den Kaiser als Urheber des Weltkrieges hinstellte. Der Kaiser ist gegangen, aber ein Friede, wie er uns nach so ungeheuren Opfern lebensnotwendig ist, wurde uns trotzdem nicht gewährt. Je länger, je mehr sehen wir, daß das monarchische System als solches doch nicht so grundschlecht ist, wie uns gepredigt wurde. Was es stürzte, waren letztenendes die Träger der Kronen selbst, sei es, wie in Deutschland durch d. unverrückbar eFesthalten an dem Gottesgnadentum, sei es, wie in Oesterreich, durch die Hintanzetzung auch der elementarsten völkischen Interessen zugunsten einer selbstsüchtigen Hauspolitik. Man

ner sind es, die Staatseinrichtungen machen und halten. Auch das neue System in Mitteleuropa wird man nach den Männern beurteilen, die an seiner Spitze stehen. Mögen ihre Taten für sie sprechen. Dr.

Weltbühne.

Das Reich als Generalunternehmer für die Wiederaufbauarbeiten.

Köln, 8. Jan. Der Reichsminister für den Wiederaufbau, Dr. Gehler, hielt hier vor zahlreichen führenden Männern aus Industrie, Handel und Gewerbe und vor Vertretern der Behörden aus den besetzten Gebieten einen Vortrag, in dem er sich darüber verbreitete, wie die Vergebung der Arbeiten im besetzten Gebiet vor sich gehen solle und wie die Arbeit selbst zu leiten sei. Belgien will überhaupt nicht, daß wir uns an den Arbeiten beteiligen, und die franz. Regierung beabsichtigt, in größerem Maßstabe polnische, italienische und tschecho-slowakische Arbeiter heranzuziehen. Bei den Verhandlungen in Paris müßten wir den Standpunkt vertreten, daß das Reich als Generalunternehmer haftet. Wenn die franz. Regierung daneben deutsche Privatunternehmer heranziehen wolle, so können wir sie nicht daran hindern. Das geschieht aber auf Rechnung u. Gefahr der Unternehmer. Soweit Einzellose vergeben werden könnten, müßten sich die Interessenten selbst zu leistungsfähigen Verbänden zusammenschließen. Die Lieferung der Baumaterialien könne nicht unter dem Gesichtspunkt einer Berliner Kriegesgesellschaft ausgeführt werden. Der Gedanke einer neuen Wumba komme nicht in Frage. Die einzelnen Länder müßten anteilsweise bei den Lieferungen berücksichtigt werden. Eine schlüsselmäßige Verteilung von Industrieerzeugnissen sei dagegen nicht möglich. Die deutsche Industrie werde in Zukunft drei große Zwecke umfassen müssen, erstens die Erzeugung für den Bedarf der Heimat, zweitens für die Erfüllung des Friedensvertrages, drittens für den Weltmarkt. Für den Weltmarkt könnten und dürften wir erst liefern, wenn wir den Friedensvertrag erfüllt hätten. Die Entwicklung dürfe nicht dahin gehen, daß wir für den Weltmarkt schrankenlos liefern und dadurch die Erfüllung des Friedensvertrages beeinträchtigen. Franz. Besteller würden jetzt direkt bei der deutschen Industrie bestellen. Wir müßten alles tun, dieses System zu fördern, weil in das komplizierte Verhältnis zwischen Bestellern und Fabrikanten nicht noch eine eigene Behörde eingeschaltet werden dürfe. Die Kontrolle der Lieferungen müßten wir allerdings bekommen, um die Interessen des Reichs, des Reichsfiskus und der Steuerzahler wahrzunehmen. Da aus der Kriegswirtschaft ein großer Rest von Mißtrauen zurückgeblieben sei, müßten wir hier sehr vorsichtig sein. Es dürfe keine Nachkriegsgewinnfeuchte durch die Lande gehen. Nach den Erfahrungen des Krieges seien wir aber in der Lage, dies zu verhindern. Die Moral der Selbstverwaltungsverbände werde ausreichen, hier in der schärfsten Weise Ordnung zu schaffen.

Die Lage der deutschen Industrie.

Berlin, 8. Jan. (WB.) Der Reichspräsident empfing heute im Beisein des Reichskanzlers Bauer u. der Reichsminister Schiffer und Mayer das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Der Verbandsvorsitzende Dr. Sorge zeichnete in längeren Ausführungen die Lage der deutschen Industrie und brachte die einzelnen Wünsche der Industrie zum Ausdruck. In seiner Erwiderung führte der Reichspräsident u. a. aus, die Erfüllung der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes habe heute allen anderen Aufgaben voranzugehen. Die Regierung sei sich jedoch klar darüber, daß die Erreichung dieses Zieles im Innern nicht nur von der möglichst freien Betätigung der Unternehmer, sondern auch von anderen Bedingungen abhänge, deren Erfüllung in gleicher Weise Voraussetzung des Erfolges sei. Eine dieser Voraussetzungen sei die Hebung der stark gesunkenen Arbeitsfreudigkeit der Arbeitnehmer. Die Reichsregierung sei entschlossen, jeder unberechtigten Arbeitsverweigerung im Interesse der Allgemeinheit und im Interesse der Arbeitnehmer selbst entgegenzutreten. Sie erblicke aber auch ihre Aufgabe darin, die berechtigten Forderungen der Arbeitnehmer so zu erfüllen, wie es zur vollen Entfaltung der gewerblichen Produktion erforderlich sei. Im Interesse der Unternehmer liege es selbst, Maßnahmen, die dem neuen Geist sozialer Fortentwicklung der ganzen Welt entsprechen, bereitwillig auf sich zu nehmen, statt sich bis zuletzt dagegen zu wehren und sie sich erst aufzwingen zu lassen.

Heimatdienst.

Hachenburg, den 12. Jan. 1920

— Eine langandauernde Stilllegung unseres ganzen Betriebes war die Folge einer größeren Störung in der Transformatoren-Station des Kraftwerkes Höhn durch Sturm und reichliche Niederschläge. Es war uns daher leider unmöglich, die Samstag-Nummer unseres Blattes rechtzeitig fertigzustellen und zu versenden. Wir bitten unsere Abonnenten, uns den ständigen Kampf gegen die widrigen Zeitumstände nicht durch Beschwerden, die wir nicht verschuldet haben und daher auch nicht abstellen können, unnötig zu erschweren.

— Eine kalendarische Seltenheit haben wir im Februar dieses Jahres zu verzeichnen. Der 1. Febr. wie auch der 29. Februar fallen beide auf einen Sonntag. Folglich bringt uns der Februar 1920 fünf Sonntage.

— Postdienst. Nachstehende Einfuhrbedingungen für Postpakete nach der französischen Besatzungszone ausschließlich Elsass-Lothringen und des Brückenkopfes Rehl werden von den Versendern immer noch nicht gehörig beachtet. 1. Die Einfuhr von Waffen, Munition und von für den Krieg besonders hergestellten Gegenständen ist verboten. Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und Bücher dürfen in Postpaketen in die französisch besetzte Zone nur an Buchhändler, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungsagenturen versandt werden. Von jeder Nummer der auf diese Weise eingeführten Zeitungen usw.

haben die Verleger ein Stück an den Generalstab der 10. Armee (Pressebüro) in Mainz einzusenden. In die Rheinpfalz dürfen Zeitungen und Zeitschriften, deren Postvertrieb nicht gestattet ist, sowie Bücher und Broschüren an jede Privatperson in der Pfalz gesandt werden, ausgenommen solche Drucksachen, deren Einfuhr in die Pfalz allgemein von der Besatzungsbehörde verboten ist. Zeitungen usw. sind als Verpackungsmaterial unzulässig. Die Einfuhr anderer Waren in das besetzte Gebiet ist keiner Beschränkung unterworfen. Alle zur Versendung zugelassenen Waren können in Paketen mit Wertangabe bis 100 Mark nach der Rheinpfalz auch mit höherer Wertangabe, versandt werden. Im übrigen ist höhere Wertangabe als 100 Mark nur bei Paketen mit barem Gelde und Wertpapieren zugelassen: b) die Pakete und Paketkartenabschnitte dürfen keinerlei schriftliche Mitteilungen enthalten; c) die Verpackung muß derart sein, daß die Sendungen ohne allzu große Mühe geöffnet werden können. Mit Schlössern verschlossenen Koffern usw. sind die Schlüssel beizufügen; d) auf den Paketen muß ein handschriftlich vom Absender bescheinigter Vermerk angebracht sein, daß der Paketinhalt nicht gegen die Zulassungsbedingungen verstößt. Sendungen, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, werden von den franz. Behörden beschlagnahmt, Schadenersatz wird nicht geleistet. Es liegt die Gefahr nahe, daß die Franzosen die Paketeinfuhr wieder sperren, wenn fortgesetzt gegen die Einfuhrbestimmungen verstoßen wird, ganz abgesehen davon, daß den deutschen Dienststellen hierdurch stets unliebsame Weiterungen entstehen. Es liegt daher nur im allgemeinen Vorteil, wenn vorstehende Bestimmungen genau beachtet werden.

— Am 12. Januar 1849 erging eine kaiserliche Verordnung, daß Gräfin Luise Juliana „in diejenige Possession des Schlosses, Städtleins u. Amts Hachenburg, samt Zugehörungen, als auch des Fleckens Bendorf, darin sie vor der Entsetzung gewesen, wieder eingesetzt und restituirt werden solle.“ Es war das eine Folge des den dreißigjährigen Krieg beendenden Friedensschlusses in Osnabrück. Dort hatte man sich lange herumgestritten, wer künftig in Hachenburg herrschen sollte.

Die kleine Grafschaft Sagn hatte den Delegierten mehr Mühe und Arbeit gemacht, als manch größerer Staat. Verwickelt wurde die Sache auch deshalb, weil Christian v. Sagn-Wittgenstein Ansprüche auf die Grafschaft erhoben und der Gräfin Juliana mit bewaffneter Hand Altentkirchen genommen hatte. Juliana war mit ihren Töchtern nur Friedewald geblieben, denn auch Kurtrier hatte die Teile der Grafschaft Sagn, die Trierisches Lehen waren, besetzt, so Treusburg und Ballendar. Der Abt von Laach hatte Bendorf genommen. Für die Gräfin war als ungünstiges Moment hinzugekommen, daß Graf Johann zu Wittgenstein als Gesandter Brandenburgs auf dem Kongreß gegenwärtig war und also der Sache zum Vorteil seines Hauses ein großes Gewicht geben konnte. Doch hatte die Gräfin einen mächtigen Fürsprecher an Schweden und durch Schwedens Hilfe gelang es, daß die Grafen von Sagn auf die Liste derjenigen gesetzt wurden, denen ihre Länder zurückgegeben werden sollten. Infolge obenerwähnten Erlasses räumten Kurköln und der Bischof von Osnabrück Hachenburg und die Gräfin nahm Stadt und Amt wieder in Besitz und empfing die Huldigung.

— Sur Frage der Teilung der Provinz Hessen-Nassau. Die kürzlich in der Presse aufgetauchte Nachricht, daß bei einer Teilung der Provinz Hessen-Nassau der Sitz des Oberpräsidenten nach Homburg v. d. H. verlegt würde, entbehrt, wie wir hören, jeder Begründung. Die Teilung der Provinz liegt in weiter Ferne; man würde auch gar nicht daran denken, den Sitz einer so wichtigen Behörde an einen Ort zu verlegen, der zwar reich an Naturschönheiten aber vom öffentlichen Leben gänzlich abgeschlossen ist.

— Arbeitsbericht des Kreisarbeitsnachweises Limburg im Monat Dezember 1919. Die Arbeitsmarktlage hat im Monat Dezember gegen den Vormonat keine Besserung zu verzeichnen. Angesichts der mangelhaften Kohlenlieferungen verhielten sich die meisten Betriebe bei Einstellung von Arbeitskräften sehr zurückhaltend. Einige Betriebe mußten wegen Kohlenmangel ihren Betrieb schließen und kann mit weiterer Stilllegung von Betrieben gerechnet werden, wenn nicht eine bessere Kohlenversorgung eintritt. Wenn auch vereinzelt Arbeitsentlassungen in den angeschlossenen Kreisen des Kreisarbeitsnachweises erfolgt sind, so konnte von einer stärkeren Belastung des Arbeitsmarktes im Monat Dezember noch nicht die Rede sein. Die Nachfrage nach landw. Arbeitskräften hörte Ende des Monats fast vollständig auf, trotzdem war ein Ueberangebot von Arbeitsuchenden nicht zu verzeichnen. Im Bergbau gelangte die Vermittlung vollständig zum Stillstand. In der Industrie der Steine und Erden lag der Bedarf an Steinkippern vor, der jedoch durch Mangel an Unterkunftsmöglichkeit nicht von auswärtig beschafft werden konnte. Das Metallgewerbe zeigte den Bedarf an Drehern, Schlossern, und Werkzeugmachern in stärkerem Maße. Die Möbeldindustrie ist nach wie vor stark beschäftigt, jedoch konnte der Bedarf an Möbelschreibern nicht gedeckt werden. In Bekleidungsindustrie hielt der Bedarf an Schneidern wie im Vormonat an. Die Bautätigkeit wurde infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse teilweise eingestellt. Das Handelsgewerbe zeigte ein Ueberangebot von Buchhaltern, Kontoristen und Verkäufern. Für Angelernte und Tagelöhner war wenig Unterbringungsmöglichkeit vorhanden. Die Lehrstellungsvermittlung zeigte eine Besserung gegen den Vormonat. Für Kriegsbeschädigte waren 7 offene Stellen gemeldet, die durch geeignete Bewerber besetzt wurden. Der weibliche Arbeitsmarkt hat sich gegen den Vormonat nicht wesentlich verändert. Der Mangel an landwirtschaftlichem und häuslichem Dienstbot konnte nicht behoben werden.

— Die Preissteigerung für Lebensmittel geht lustig weiter. Selbst die Ersatzstoffe, wie Marmelade, Kunsthonig usw., sind inzwischen trotz ihrer Rationierung auf das sechs- und siebenfache der Kriegspreise gestiegen. Ein Ende dieser Treiberei ist noch nicht abzusehen, und man fragt sich oft, ob denn die gegenwärtige Regierung, deren Männer doch zum größten Teile frühere Vertreter der breitesten und wenigst bemittelten Volksschichten waren, die jetzigen Zustände nicht sehen will, oder ob sie zu schwach ist, dieselben zu ändern. Es scheint fast, als ob letzteres der Fall ist. Denn wenn man schon wieder liest, daß durch höhere Preise der „Anreiz“ zur Produktion erst geschaffen werden muß, so scheinen einem die Maßnahmen der jetzigen Regierung nicht allzu weisensfremd von denen der früheren zu sein. Was heißt Anreiz? Haben unsere 10 Millionen Soldaten erst eines „Anreizes“ bedurft, um draußen an der Front in fast fünfjähriger harter Zeit ihr Vaterland zu verteidigen? Sie haben ihr schweres Handwerk still auf sich genommen wie eine heilige Pflicht gegen das Volksganze. Und diese selbe heilige Pflicht gegen das Volksganze in seiner Gesamtheit hat auch jeder hier bei uns in der Heimat. Und wer diese seine Pflicht nicht als solche erkennen will, für wen es erst in Form von Buchergewinnen eines „Anreizes“ bedarf, ehe er seine selbstverständliche Pflicht und Schuldigkeit genau so tut wie seinerzeit unser Heer draußen, dem soll man mit der ganzen Strenge des Gesetzes zu Leibe gehen und ihm beibringen, daß einige nicht bloß zum Verdienen und andere nur zum Opferbringen da sind. Eine Regierung, die das durchsetzen würde, hätte die Sympathie jedes anständigen Menschen, einerlei, welcher Parteilichung sie angehörte!

— Schwieriger Etatsaufstellung: Das Jahr 1920 bringt mit anderen neuen Reichsteuern bekanntlich auch die Reichseinkommensteuer. Von dieser wird ein gewisser Anteil den einzelnen Ländern und Gemeinden überwiesen. Das Recht selbständiger Einkommenbesteuerung durch die Einzelstaaten und Gemeinden besteht nicht mehr. Die verspätete Fertigstellung des Reichseinkommensteuergesetzes hat dazu geführt, daß die Einzelstaaten und Gemeinden noch nicht wissen, welchen Betrag sie aus der Einkommensteuer zugewiesen erhalten. Als gesetzlicher Mindestbetrag steht ihnen die Einnahme des Jahres 1919 zuzüglich sechs Prozent zu. Länder und Gemeinden sind durch die Verhältnisse und teilweise durch gesetzliche Vorschriften gezwungen, am 1. Januar mit der Aufstellung ihres Etats zu beginnen. Obwohl sie angesichts der rasch fortschreitenden Geldentwertung mit dem Mindestbetrag keineswegs auskommen können, werden sie doch gezwungen sein, ihn zunächst in den Etat einzufügen und danach ihre ganze Aufstellung vorzunehmen. Eine andere Auskunft kann den Gemeinden gegenwärtig durch die Landesregierungen nicht gegeben werden, da diese selbst vom Reiche noch keinen anderen Bescheid erhalten haben. Uebrigens sind auch die Vorbereitungen zur Veranlagung der Steuerpflichtigen nach der Reichseinkommensteuer noch erheblich im Rückstand.

— Der Rote Adler 4. Klasse wird umsonst belassen. Die preußischen Orden, die bisher nach dem Ableben des Besitzers zurückgeliefert werden mußten, dürfen neuerdings den Erben gegen Zahlung eines angemessenen Preises zu Eigentum überlassen werden. Der Präsident des Staatsministeriums hat dem Beschluß des Kollegiums gemäß die Generalordenskommission hierzu ermächtigt. In den Fällen, in denen bisher für die Rücklieferung des Roten Adlers 4. Klasse und des Militärkreuzzeichens 1. und 2. Klasse eine besondere Vergütung gewährt wurde, können diese Orden unentgeltlich überlassen werden. Die Vergütung für die Rücklieferung fällt fort. Unentgeltlich wird auch die Rettungsmedaille am Bande belassen.

Der Mutter Süßne.

Roman von H. Cornhils-Mahler.

63

Bettina sah die Tränen in Evas Augen. „Sie weinen, Mutter. Ich, wenn Tränen fließen, im Schuldlich eines Menschen Vergehen auszuweichen, meine Tränen hätten es getan, ich vergesse umgibt in der Not meines Herzens. Und nun, Eva, nun wissen Sie, daß Bernhards Mutter schuldiger ist, als die Ihre. Nun werden Sie den Mut finden, sich an seine Seite zu stellen, ohne Furcht, ihn heranzuziehen. Nun hat er nichts vor Ihnen voraus. Oder gähren Sie noch immer? Was ich den Reich zur Reize leeren und mich selbst bei weiter Sohn anklagen?“

Eva fuhr auf und streckte abwehrend die Hände aus. „Nein, o nein, er darf es nie, niemals erfahren. Es tut so sehr, verurteilen zu müssen, wo man lieben möchte.“

„Nicht wahr, mein Kind, das haben Sie an sich selbst erfahren. Sehen Sie, mein Bruder Fritz, er ist ein so herrlicher Mensch, der hat gleich erkannt, wie Ihnen und Bernhard zu helfen ist. Deshalb holte er mich herbei. Sie wissen nun, daß nur ein Unfall Bernhards Mutter hinderte, zur Mörderin zu werden. Jetzt steigen Sie herab, wenn Sie sein Weib werden, so klar und rein auch sein Leben ist. Ich lege nun mein Geheimnis in Ihre jungen Hände und weiß, Sie werden es hüten. Nicht wahr, meine Beichte war nicht vergebens, jetzt finden Sie den Mut zum Glück?“

Evas Augen entzündeten heiße Tränen. Sie warf sich in die Arme der alten Frau.

„Mutter, liebe Mutter, wie soll ich Dir danken?“

„Mache meinen Sohn glücklich, liebes Kind, Du kannst es, wenn Du frei und froh Dein Haupt hebst, und Dich aufrichtest neben ihn stellst. Gott ist allgütig, er hat Dir gezeigt, daß die Schuld der Mutter auch zum Segen werden kann für die Kinder. Glanze daran und sei glücklich und voll Vertrauen zur Güte Gottes.“

Sie zog das junge Mädchen fest an sich.

„Jetzt fürchte ich mich nicht mehr, liebe, teure Mutter, Du hast mir den Mut zum Glück gegeben, danke Dir, daß Du selbst überwindest.“

Bettina sah frohlockend zum Himmel empor.

„Es galt meines Sohnes Glück,“ sagte sie nach einem tiefen, erschöpfenden Atemzuge.

Sobald darauf gingen sie innig umschlungen ins Haus zurück. Maria sah sie kommen. Sie wandte sich zu Fritz, der hinter ihr im Zimmer bei seiner Zeitung saß.

„Jetzt schicke Dein Telegramm ab, Fritz. Schreibe Dir Evas Befehl an! Es leuchtet vor Glück. Was doch eine Mutter vermag.“

18. Kapitel.

„Komme sofort, Eva erwartet Dich sehnsüchtig.“ Wieder und wieder las Bernhard diese Worte, als er im Nachzuge nicht Ruhe finden konnte. So hoffnungs- und sicher klangen sie, er wußte, wenn Fritz so depeßierte, war alles gut.

Und endlich war er am Ziel. Niemand als Eva empfing ihn am Eingang. Und da blinzelte er jährend die Arme, denn ihre Augen leuchteten ihm entgegen wie goldige Sonnen. Sie warf sich hinein in die starken Arme und ließ sich von ihnen bergen an dem treuen, warmen Herzen.

„Endlich mein, ganz mein?“ sagte er leise, und sie lächelte, wie ein Lächeln durch seinen Körper kam. Daran erkannte sie, wie sehr er sich nach ihr gesehnt.

„Mein Bernhard!“

Er lächelte glücklich und küßte sie auf den roten Mund, wieder und wieder, bis sie atemlos war.

„Und keine törichtesten Geilen mehr, mein Lieb?“

„Die sind alle fort, nie mehr sollen sie Dich und mich plagen. Ich lege mein Geschick ruhevoll in Deine Hände, Du wirst es leiten, wie es gut ist.“

Wieder küßte er sie innig und heiß.

Wie ein helles Wunder ist es, dachte. Ich fürchte, Du würdest vor lauter Gewissenhaftigkeit Dich und mich unglücklich machen. Und nun bist Du so lieb und verständlich, ach, wie ich, törichte Eva, warum quältest Du mich so? Mein Mädchen, ich hätte es nicht ertragen, wenn Du auf Deinem Eigensinn verharret wärest, Du Elster, mit Deinen goldigen Sonnen-angeln, wie ich Dich liebe! Wer hat denn das Wunder vollbracht in diesen goldenen, wüchigen Kopf gerecht gerückt? O, Fritz!“

„Nein, er wußte Besseres, Fritz, Deine Mutter.“

„Meine Mutter? War sie denn nicht?“

„Sie ist es noch. Drinnen warten sie alle im Frühstückszimmer, heimlich, wie Verschwörer. Sie wollen unsere Verlobung feiern, und bis das geschehen, bleibt Deine Mutter bei uns. Dann will sie jedoch in ihr Amt zurück. Nun laß uns zu ihnen gehen!“

Er hielt sie fest.

„Am liebsten trüge ich Dich jetzt hier hinaus in den schneidenden Sommermorgen hinein, weit weg von allen Menschen. Ich habe so viel nachzuholen. Liebste, jetzt begreife ich es nicht mehr, wie ich es all die Jahre ertragen habe, ohne Dich zu leben. Jetzt mußt Du ganz schnell meine Frau werden, am liebsten nähme ich Dich gleich mit nach Hause.“

Sie sah ihn glückselig und überstürzt an.

„So hatte er sie noch nie gesehen, so hinreichend schön und hold. Alles Leid war weggeschwitten, es waren klare, freie Augen, die sich tief in die seinen leiteten.“

„Es dauerte noch eine Weile, ehe sich Bernhard entschloß, Eva aus den Armen zu lassen und mit ihr in das Zimmer zu treten, wo sie von Bettina, Maria und Fritz lächelnd empfingen wurden.“

Schon acht Wochen später wurde Eva Bernhards Frau und zog mit ihm in Villa Anna ein.

Sie wurden sehr glücklich miteinander, und Wendenburg konnte sich neidlos an ihrem Glück.

Bettina blieb allen Bitten zum Trotz in ihrem Amte. Ab jedes Jahr kam sie auf einen kurzen Urlaub nach Hattenfelde. Fritz und Maria waren dort auch oft und gern zu Hause und Walter und Klein Hella tobten mit Bonnie in dem großen Hattenfelder Park herum.

Charlotte Grabow bezog von Hattendorf in Zukunft eine größere Rente als zuvor. Da er ihr sehr energisch versichert hatte, daß diese Rente sofort und unverzüglich zurückgezogen würde, falls sie ein einziges Mal mehr als diese verbrauchte, so gab sie sich Mühe, damit annähernd auszukommen.

Die Gräber von Tante Anna und Gabi sind Sommer und Winter mit Blumen bedeckt. Eva pflegt sie in treuem Gedächtnis. Sie vergißt sie nie in ihrem Glück.

Bernhard hat nie erfahren, welchem Umstand er sein Glück zu danken hat. Eva küßt Bettinas Geheimnis. 240

„Ich danke Ihnen sehr.“ — Ende

Limburg, 5. Jan. In einer in Anwesenheit des Landrats abgehaltenen Versammlung der Metzger des Kreises wurden sehr bemerkenswerte Beschlüsse gefasst, die der Schwarzschlächtereier sowie als möglich den Boden entziehen sollen. Die anwesenden Metzger unterzeichneten einen Pakt, in dem sie sich verpflichteten, selbst keinerlei Schwarzschlachtungen vorzunehmen und weiter jeder zu ihrer Kenntnis kommenden Fall von Schwarzschlachtungen anderer Personen zur Anzeige zu bringen. Sie verpflichteten sich im Uebertretungsfalle zur Zahlung einer Konventionalstrafe von 3000 Mark. Den Metzgern ist nun die Genehmigung zum selbständigen Ankauf von Schlachtoch erteilt worden.

Limburg, 9. Jan. Während am Dienstag dem Eisenbahner Neunzerling eine Ferse abgefahren wurde, erlitt gestern der Rangierer Martin aus Elz, Vater zweier Kinder eine schwere Beinverletzung und mußte in das Vincenzkrankenhaus gebracht werden. Martin geriet zwischen zwei Wagen, doch hofft man ihm das Bein zu erhalten. — Nach neuester Meldung ist M. seinen Verletzungen erlegen.

Wiesbaden, 5. Jan. In der hiesigen Feuerhalle wurden im vergangenen Jahre 256 Leichen eingekäschert 129 männliche und 127 weibliche. Dem Glauben bekennen nach waren es 208 Evangelische, 25 Katholische, 4 Mittkatholische, 11 Juden, 7 sonstigen und 2 unekannten Bekenntnisses. In 238 Fällen fanden religiöse Feiern statt.

Bunte Mappe.

.. Eine chinesische Universität in Frankreich. Gegenwärtig ist ein Komitee in der Bildung begriffen, das die Errichtung einer chinesischen Universität in Frankreich bezweckt, die ungefähr 2000 chinesische Studierende aufnehmen soll. Die Chinesen sollen die Möglichkeit haben, nach den Gewohnheiten ihrer Heimat zu leben. Sitz dieser Universität wird voraussichtlich Lyon.

.. Künstler und Politiker. Das Orchester der Staatsoper hat beschlossen, nicht mehr unter Weingartners Leitung zu spielen. Der Beschluß wurde Weingartner durch den Intendanten von Schillings mitgeteilt; er ist hervorgerufen durch die Äußerung Weingartners gegenüber einem französischen Journalisten, in der Weingartner bedauerte 1914 die bekannte Erklärung deutscher Künstler und Gelehrter mit unterfertigt zu haben und hinzufügte, daß man den Amerikanern Dank schulde, weil sie den deutschen Militarismus zertrümmert hätten.

.. Der General als Zigarettenverkäufer. In einem neuen erschienenen Buche, in dem ein Mitglied der französischen Militärmission in Berlin, seine Erlebnisse schildert, wird Folgendes mitgeteilt: „General Dupont (der Chef der Mission) schreckt nicht vor seiner Verantwortlichkeit zurück. Die französischen Büros lieben es nicht auf die Fragen zu antworten, die man ihnen stellt, und wenn sie darauf antworten, dann nehmen sie sich Zeit dazu. Die Bürokraten haben es niemals eilig. Es trug sich zu, daß die Kasse der Mission trocken lag und daß der General seine Offiziere nicht mehr bezahlen konnte. Die Reklamationen und Erinnerungen waren vergebens. Jedermann zog den Teufel am Schwanz. Die Mission war bestürzt. Da nahm der General seine schönste Feder und schrieb nach Paris. Senden Sie mir postwendend Geld, andernfalls schicke ich alle meine Leute nach Frankreich. Ich selbst werde auf meinem Posten bleiben, solange ich nicht abberufen werde, und, um zu leben, werde ich an der Ecke der Linden- und der Friedrichstraße Zigaretten verkaufen. Ich bin sicher, daß ich, in Galauniform eines französischen Generals, genügend verdienen werde, um für meine bescheidenen Bedürfnisse aufkommen zu können. ... Vor dieser Drohung gehorchte Herr Bürokratismus ohne Verzug.

Verantwortlicher Schriftleiter:

Richard Grünrowsky, Hachenburg.

Amthliches.

Tag-Nr. K. A. 12488. Marienberg, den 31. Dez. 1919. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Hauschlachtungsanträge hier persönlich überreicht werden mit dem Ersuchen, sie sofort zu erledigen. Hierdurch leidet der Geschäftsbetrieb sehr, insbesondere werden aber die Anträge hierdurch zurückgesetzt, die durch die Post zur Vorlage gelangt sind. Im Interesse der Erhaltung eines ordnungsmäßigen Geschäftsbetriebes bin ich zu meinem Bedauern nicht mehr in d. Lage, Hauschlachtungsanträge, die persönlich überreicht werden, sofort dem Ueberbringer wieder mit Genehmigung zurückzugeben. Ich ersuche die Tierhalter, alle Anträge mir durch die Post zuzuschicken und wird von hier alsdann Bedacht genommen, daß die Anträge mit möglichstster Beschleunigung zur Erledigung kommen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich entsprechende ortsübliche Bekanntmachung.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses, J. B. Sahm.

Tag-Nr. K. A. 199. Marienberg, den 9. Jan. 1920. Betr. Bekämpfung des Schleichhandels und des Preiswuchers.

Der Schleichhandel und der Preiswucher haben im Laufe der Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß mit einem vollständigen Zusammenbruch unserer gesamten Ernährungswirtschaft gerechnet werden muß, wenn diesem Unwesen nicht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen getreten wird. Dazu ist in erster Linie erforderlich, daß sich die Behörden, namentlich die Polizeibehörden in den Dienst dieser durchaus wichtigen Aufgabe stellen. Wirksame Mittel, dem Schleichhandel und Wucher tatkräftig zu Leibe zu gehen, sind vorhanden. Ich verweise besonders auf die Verordnung vom 8. Mai 1918 (RGOBIS 395) gegen die Preistreiberei, wonach derjenige

welcher Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthalten, mit Gefängnis und Geldstrafe bis zu 200.000 M. und beim zweiten Rückfall sogar mit Zuchthaus bestraft werden kann. Weiter weise ich darauf hin, daß nach Anordnung der Preisprüfungsstelle des Oberwesterwaldkreises in Geschäften und Verkaufsständen Preistafeln ausgehängt werden müssen. Auch die Kreisbevölkerung ist von mir bereits wiederholt zur Mitarbeit aufgerufen und es werden demjenigen, der einen Schleichhändler oder Preiswucherer derart namhaft macht, daß die Beschlagnahme der bei ihm vorgefundenen Vorräte erfolgen und außerdem die strafrechtliche Verfolgung eingeleitet werden kann, angemessene Prämien zugesichert. Diese Zusage, die auch für die Polizeibeamten gilt, wird hiermit erneuert.

Die Polizeibehörden und Beamten des Kreises, die Mitglieder der Preisprüfungsstelle, sowie die Kreiseingefassten rufe ich hiermit erneut zur energischen Bekämpfung des Schleichhandels und des Preiswuchers auf, da nur bei gemeinsamen, tatkräftigem Vorgehen ein Erfolg zu erwarten ist.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Ulrich.

Tag-Nr. K. A. 199. Marienberg, den 9. Jan. 1920.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich möchte nicht versäumen, hiermit nochmals auf die am 15. Januar 1920, vormittags 9 Uhr beginnend, unter Hinzuziehung eines Vorstandsmitgliedes der Ortsbauernschaft und eines Versorgungsberechtigten vorzunehmende Nachprüfung der Brotgetreidebestände in den sämtlichen landwirtschaftlichen Betrieben hinzuweisen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses Ulrich.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Zahl der für das Kalenderjahr 1919 ausgestellten Gewerbelegitimationsskarnen f. Kaufleute u. Handlungsreisende erlaube ich mir bis zum 12. ds. Mts. anzuzeigen. Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Marienberg, den 7. Januar 1920.

Der Landrat: Ulrich.

Tag-Nr. L. 1520. Marienberg, den 29. Dez. 1919.

Die feiner Zeit bei den Pferden des Friedrich Siehl 2. aus Neunkirchen festgestellte Räube ist erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßnahmen sind aufgehoben.

Der Landrat, J. B.: Jacob.

Tag-Nr. L. 2130. Marienberg, den 29. Dez. 1919.

In Paragraph 249 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGOBIS 519) ist angeordnet, daß bei Feststellung der Schafräude die Besitzer der erkrankten und der seuchenverdächtigen Schafe verpflichtet sind, die Tiere sofort dem Heilverfahren eines Tierarztes zu unterwerfen, sofern seitens des Besitzers nicht die Tötung der Tiere vorgezogen wird. Die Herren Bürgermeister ersuche ich ergebenst, mir in Zukunft eingehend die Namen der Besitzer mitzuteilen, die sich weigern, ihre räudekranken oder verdächtigen Schafe der tierärztlichen Behandlung zu unterwerfen.

Der Landrat, J. B.: Jacob.

Tag-Nr. L. 1773. Marienberg, den 24. Dez. 1919.

Die f. St. von dem Herrn Kreistierarzt Dr. Hartnack in Hachenburg festgestellte Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßnahmen sind aufgehoben.

Der Landrat, J. B.: Jacob.

Tag-Nr. K. A. 12488. Marienberg, den 9. 1. 1920.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bei der in letzter Zeit eingetretenen ungeheuren Steigerung der Preise die von den, das Holz nach dem Ausland verschleppenden Aufkäufern geboten werden, besteht die Gefahr, daß Industrie und Handwerk des Kreises das für die Weiterführung ihrer Betriebe nötige Holz nicht erhalten, worunter letzten Endes eine große Anzahl der Kreiseingewesenen leiden muß. Demgegenüber ist es unbedingt notwendig, daß die heimischen Sägewerke und Holzbearbeitungsfabriken, sowie alle Handwerker, Wagner, Drechsler, Schreiner usw. mit Holz genügend beliefert werden, damit Arbeitseinstellungen etc. vermieden werden. Die Gemeinden sowie auch die Privatwaldbesitzer ersuche ich daher dringend, ihr Holz nur an inländische und ihnen bekannte reelle Abnehmer zu verkaufen. Ich empfehle in die Verkaufsbedingungen folgende Klausel aufzunehmen:

Käufer verpflichtet sich, das gekaufte Nutzholz nur für den einheimischen Bedarf zu verwenden. Ein Weiterverkauf des Holzes in das Ausland, sei es direkt oder durch eine Mittelsperson darf mit Genehmigung des Verkäufers nur dann stattfinden, wenn vorher eine völlige Bearbeitung des Holzes im Inlande stattgefunden hat. Käufer hat deshalb bei einem Weiterverkauf an Inländer die Gewähr zu übernehmen, daß das Holz restlos im Inlande verarbeitet wird. Bei Zuwiderhandlungen verfällt der Käufer in eine Vertragsstrafe von 50.— Mk. für den Festmeter.

Bei der Unsicherheit der weiteren Entwicklung der Verhältnisse des Nutzholzmarktes ist es nicht empfehlenswert, jetzt schon Holz in größerem Maßstabe vor dem Einschlage zu verkaufen, sondern es ist tunlichst nur der dringendste Bedarf zu decken, damit die weitere Preisbildung auf dem Nutzholzmarkt abgewartet werden kann. Daseinige Buchenstammholz, welches etwa bei den am dringendsten nötigen Brennholzbedürfnissen anfällt, kann auch zu guten Preisen nach dem Einschlage verkauft werden. Der Kreisausschuß empfiehlt den Gemeinden auf das dringendste den einheimischen Handwerkern Wagner, Drechsler, Schreiner, usw. das benötigte Holz zu ermäßigten Preisen abzugeben.

Die Herren Bürgermeister werden dringend gebeten, unter Bezugnahme auf Paragraph 8 Abs. 4 der Geschäfts-

ordnung für die Gemeindeväldungen strengstens darauf zu achten, daß sämtliche freihändige Verkäufe in Gemeindeväldungen dem zuständigen Revierverwalter zur Begutachtung vorgelegt werden. Die Nichtbeachtung dieser Bestimmungen kann für die Herren Bürgermeister recht unangenehme Folgen bringen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses Ulrich.

Anzeigen.

300 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir die in der Nacht vom 7. auf 8. Jan. in unserer Wohnung gestohlenen Sachen (Gummimantel) Paar Schuhe, Paar schw. Samaschen u. eine Leseleupe, wiederverschafft und den Täter namhaft macht, so daß er gerichtlich belangt werden kann.

Franz Friedrich,
Hachenburg.

500 Mk. Belohnung

In der Nacht vom 4/5. Jan. 20 wurde in meinem Steinbruchbetriebe bei Feh-Rixhausen ein Balata Riemen ca. 12 m lang 150 mm breit entwendet. Obige Belohnung demjenigen, der den Täter so angibt, daß er gerichtlich verfolgt werden kann.

Verschwiegenheit wird zugesichert.

Balattwerke J. Arenz, Köln.

Kaufmann 36 Jahre alt, mit allen Büroarbeiten eingehend vertraut, der Reiseerfahrungen best und an zielbewußtes Arbeiten gewöhnt ist, sucht möglichst

Vertrauensstellung

für sofort oder später.

Gefl. Offerten unter A. B. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger Chauffeur,

gelernter Mechaniker, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Elektrizitätswerk Westerwald A.G.

Wir empfehlen folgende zu Geschenken besonders geeignete Neuerscheinungen:	Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder unmittelbar von der Verlagshandlung:
Weltgeschichte von Hans J. Helmolt. 2. Aufl. 10 Bände, gebunden 252 Mark	Kunstgeschichte aller Zeiten und Völker von Professor Dr. Carl Wasmann. 2. Aufl. 10 Bände, gebunden 200 Mark
Geichte der Deutschen Literatur von Prof. Dr. Vogt und Prof. Dr. Koch. 4 Bände, gebunden 120 Mark	Die Pflanzwelt von Professor Dr. Otto Warburg. 10 Bände, gebunden 84 Mark
Geographischer Bilderatlas von Europa von Dr. H. Gering. 100 Bilder mit erläuterndem Text. Geb. 16 Mark	Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Grammatik von Dr. G. Duden. 10 Bände, gebunden 6,50 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts A.G., Leipzig

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 5.—, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 6.—, durch ein Postamt Mk. 5.25.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur Mark 1.20 kostet. Gegen weitere 30 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Statt besonderer Anzeige!

Frieda Buth
Gustav Müller, Lehrer
Verlobte

Allstadt

Oberneisen

Statt Karten!

Die Verlobung meiner Tochter
Alice mit Herrn **Willy Klauer**,
Major und Führer des II. Bataillons
Reichswehr-Regiments Nr. 36, Weil-
burg (Lahn) gebe ich hiermit be-
kannt.

Frau Auguste Loeb-Ermen.

Für die uns anlässlich unserer Ver-
lobung erwiesene Aufmerksamkeit sa-
gen wir hiermit dem

Club Einigkeit-Rosbach
unseren herzlichsten Dank.

Mathilde Weyand
Otto Demuth.

Musik- Verein

Hachenburg.

Am 18. Januar 1920, abends 8 Uhr,
in der Westendhalle

2. großes Winter-Konzert

unter Mitwirkung des Konzertsängers
Herrn Adolf Bachem aus Bonn.

Begleitung am Klavier: Frl. Steffens.

— — — — — Einlaß 2 Mk. — — — — —

Eine Anzahl Nr. Plätze (3 Mk.) bei Hr.
Münch zu haben.



Eine große Anzahl
moderne fertige
Herren- u.
Jünglings-
Anzüge

aus eigenen guten Lager-
stoffen mit prima Friedens-
futter u. dauernd haltbar. Sitz
240 bis 425 Mk.

Capes

aus schweren Lodenstoffen mit abknöpfbarer
Kapuze für Knaben u. Jünglinge **70 bis 100 Mk.**

Paletots, Ulster, Joppen etc.
Berliner Kaufhaus
P. Fröhlich
Hachenburg.

Eine größere Anzahl Knaben

die das Bäcker-, Dreher-, Sattler-, Schlosser-,
Schmiede-, Schreiner-, Schuhmacher- und Wagner-
handwerk erlernen wollen,

suchen für sofort oder Ostern

Lehrstellen

Anmeldung offener Lehrstellen nimmt entgegen.
Kreisarbeitsnachweis Limburg.

Alle Arten MÖBEL

in solider handwerksmäßiger Ausführung
Leiterwagen, Sterbewäsche
empfiehlt
Friedr. Wilh. Heuzeroth, Sattlermeister
Hachenburg.

Ein größerer Posten
amerik. lange Hosen, für Arbeitshosen geeignet
Wickelgamaschen, un- u. leicht en Riffel
Stiefel, Größe 27 1/2
empfiehlt **Joh. Neudt, Bädigen.**

Buchenscheit!

sowie alle andern Sorten Brennholzer zu kaufen gesucht.
Auch übernehme Bestände zum Selbstabtrieb.

Gustav Nebelung

Telefon Hanfa 533

Frankfurt a. M., **Wittelsbacherallee 4.**

Buchdruckerei Carl Ebner

empfiehlt sich zu schneller u.
preiswerter Lieferung von

Druckarbeiten

aller Art für Handel und
Industrie, Gewerbe, sowie
Privatbedarf in Schwarz-,
Mehrfarben- u. Kopierdruck
in erstklassiger Ausführung.

Zigaretten

reine, helle Ware, jedes Quantum lieferbar, von 20 Pfg.
pro Stück an, zu beziehen durch

Ernst Müller

Grävenwiesbach (Lahn)

— Probefendungen von 100 Stck. per Nachnahme. —



Geschlechtskranke!

Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe!

Harnröhrenleiden, frischer und veralteter Ausfluß. Hei-
lung in kürzester Frist; Syphilis, ohne Berufsstörung,
ohne Einspritzung und andere Gifte, **Mannesschwäche**,
sofortige Hilfe. Über jedes der drei Leiden ist eine aus-
führliche Broschüre erschienen mit zahlr. ärztl. Gutachten
und hunderten freiwilligen Dankschreiben Geheilten. Zu-
sendung kostenlos gegen 50 Pfg. in Marken für Porto
und Spesen in verschlossenem Doppelbrief ohne Ausdruck
durch Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin 2366,
Potsdamer Str. 23b. Sprechstunden 9-10, 3-4 Uhr.
Genaue Angabe des Leides erforderlich, damit die rich-
tige Broschüre gesandt werden kann.

Zahn-Praxis Marienberg



Sprechstunden:
9 bis 1
und 2 bis 7 Uhr.
Sonntags:
10 bis 2 Uhr

Telephon Nr. 58.

Telephon Nr. 58.

Otto Bockeloh, Dentist.

Zugelassen bei den hiesigen Krankenkassen.

Pianohaus Herborn.

Ehrhard Magnus.

Pianos erster Marken

: : **Harmoniums** : :

Sämtliche Musik-Instrumente.

Kaufhaus W. Richter,

Hachenburg

zeigt den Eingang von Neuheiten in

Spazierstöcke

für Damen und Herren

ferner

Brieftaschen und Portemonnaies
in echt Leder

sowie **Taschenspiegeln**

in 50 verschiedenen Ausführungen an-
und empfängt solche zu billigen Preisen

Tüchtiges

Dienstmädchen

für kl. Haushalt bei hohem
Lohn und guter Verpflegung
nach Düsseldorf gesucht.

Näheres Amtsapotheke i.
Hachenburg.

Gesucht wird tüchtige

Wäsche ausbesserin

Anmeldungen in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Leder-Autoanzug

für große Figur (la. Friedens-
ware) zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschft. d.
Bl. in Marienberg.

Starkes

Läuferschwein

in Hachenburg zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschft. d. Bl.

Guterhaltenes

Fahrrad

mit oder ohne Gummi zu
kaufen gesucht Angebote
a. d. Geschft. d. Bl. i. Hachg.

Für ernste Reflektanten

werden Besitzungen jeglicher
Art, Villen, Landhäuser,
Güter und Mühlen sowie
gutgehende Geschäfte und
Restaurants zu kaufen ge-
sucht.

Immobilien üro

Bernhard Koch

Bendorf (Rhein).

Telefon 146.

Stempel

liefert billigt in kurzer Frist
Carl Rungeloth, Hachenburg.

Holzschuhe

in allen Größen, sehr preis-
wert, empfiehlt

Julius Rind
Hachenburg.

Neue Holzschubkarren

einzelne und in größeren
Mengen sofort ab unserem
Lager lieferbar.

Carl Müller Söhne
Kroppach, Fernsp. Nr. 8
Am Altenkirchen Westerm.

Zahle für gute Felle:
nachfolgende Preise:

Fuchs	bis 380 Mk.
Marder	420 "
Iltis	150 "
Rehfelle	35 "
Katzen	15 "
Feld-Hafen	10 "
Ziegenfelle	100 "

kaufe ebenso an ere Felle
zu höchsten Preisen

W. Wagner,

Hachenburg, Herrstr.

Briefpapiere

in Billet-, Oktav- und
Quartgröße, liniert, kar-
riert und rautiert, lose u.
in Mappen zu 1/2, sowie
i. geschmackvollen Kästen
wieder vorrätig.

Th. Kirchhübel,
Buchhandlg. Hachenburg.

Tapeten

in großer Auswahl, laufende
Neuheiten bei

Herm. Schnabelius,
Inh. Karl Hahlbohm,
Marienberg, Westerwald.